



**Im Gedenken an Sr. Adelheidis (Elisabeth) Florin OSB**  
**\*07.01.1936+05.08.2024**

Als wir uns innerlich auf das Fest der Verklärung des Herrn vorbereiteten, löste unsere Sr. Adelheidis ihre letzten irdischen Fasern. Schon seit Tagen konnte sie nur noch trinken, am Nachmittag fiel ihr auch das Schlucken schwer, schließlich zog sie sich ganz auf ihr Innerstes zurück und reagierte kaum mehr. Die Stunde der Begegnung mit ihrem Schöpfer und Erlöser war nahe. Wie schon seit Tagen wechselten sich Krankenschwestern und Schwestern bei ihr ab, beteten und sangen mit ihr und begleiteten sie bei ihrem Übergang. Am Abend des 5. August um 21.45 schloss Sr. Adelheidis ihre Augen für immer.

Sr. Adelheidis - Elisabeth - war am 7. Januar 1936 ihren Eltern Johann Florin und seiner Frau Gertrud, geb. Ross, in Niederkassel, Erzdiözese Köln, geboren. Zwei Brüder – Gerd und Karl – folgten nach. Ihre Kindheit war vom Krieg geprägt. Der Vater verlor wegen der Nazis seine Anstellung als Verwaltungsangestellter. Da er früher beim Großvater das Schneiderhandwerk erlernt hatte, konnte er nun die Familie vorübergehend durch Nähen ernähren. Doch dann wurde er als Soldat eingezogen und die Familie lebte ein Jahr lang in Rheine/Westfalen, wo Elisabeth den Kindergarten besuchte. Der Einfluss des Großvaters ermöglichte schließlich die Rückkehr nach Niederkassel und Elisabeth folgte hier dem regulären Schulunterricht. Gerne wäre sie Kindergärtnerin geworden, leider reichte das Geld für die Ausbildung nicht. So erlernte sie mit großer Freude die Krankenpflege im Marienhospital auf dem Venusberg bei Bonn. Sie bestand das Examen mit Note „sehr gut“. Die Franziskanerinnen wollten sie danach behalten, es zog sie jedoch fort in die Mission. Ihr Wunsch war noch bestärkt worden durch den Kontakt mit P. Ernst Sieberts OSB, der 1954 aus der Gefangenschaft in Korea zurückgekommen war und ihr versichert hatte „Mädchen, du gehörst in die Mission“. Er stellte auch den Kontakt mit Tutzing her und am 1. August 1958 konnte Elisabeth dort zusammen mit zwei anderen Kandidatinnen eintreten. Nach der üblichen klösterlichen Ausbildung durfte Elisabeth am 7. Februar 1961 ihre erste, und am 24. August 1964 ihre ewige Profess ablegen. Sie erhielt den Ordensnamen Sr. Adelheidis.

Von jetzt an arbeitete sie als Krankenschwester im Tutzingen Krankenhaus, erlernte auch noch die Radiologie und ihre Sehnsucht nach der Mission wuchs von Jahr zu Jahr. 1969 erfüllte sich endlich ihr großer Wunsch und sie durfte nach Namibia ausreisen. Zusammen mit 300 anderen zukünftigen Missionaren und Missionarinnen erhielt sie das Missionskreuz bei einer großen Feier im Petersdom aus der Hand von Papst Paul VI.

Zunächst war Sr. Adelheidis 2 ½ Jahre lang im Krankenhaus Windhoek tätig. Erst 1972 durfte sie zum Okavango nach Andara aufbrechen, wo sie dann 23 Jahre lang im Krankenhaus mit über 120 Betten und im Gesundheitsdienst tätig war, davon 7 ½ Jahre als Oberin. Schon ½ Jahr nach ihrer Ankunft am Okavango wurde sie jedoch von der Tsetse-Fliege gestochen und erkrankte schwer. Dank der Vorsehung Gottes arbeitete gerade ein südafrikanischer Professor mit seinem Team an Studien unter den Buschleuten. Er konnte mit Hilfe einer

Blutuntersuchung die Diagnose Schlafkrankheit stellen. So wurde der sofortige Flugtransport nach Kapstadt ins Grootskur-Hospital organisiert, wo Sr. Adelheidis nach 2 monatiger Behandlung endlich als geheilt entlassen wurde. Zurück am Okavango entfaltete sie eine äußerst segensreiche Tätigkeit. Zunächst gab sie dem Hospital einen neuen Anstrich und war dankbar für alles, was sie als junge Schwester in der Tutzinger Hausmeisterei bei Sr. Dietgard gelernt hatte. Auch ihre Kenntnisse vom Tutzinger Röntgen-Zimmer waren ihr bei ihren Röntgen-Untersuchungen und Diagnose-Stellungen eine große Hilfe. In der Umgebung ihres Andara-Krankenhauses baute sie schließlich entlang des Flusses 52 kleine Kliniken zur Erstversorgung der Patienten und führte dort regelmäßig Impfkampagnen durch. Die Arbeit wurde immer mehr. So war sie glücklich, als Sr. Edhilt und Sr. Mechthild von Angola zu Hilfe kamen, später noch Sr. Angela von Norfolk, von der sie Englisch lernen konnte. Stets waren die Krankenschwestern auf sich selbst angewiesen, da die Südafrikanischen Armeearzte nur maximal zweimal/Monat vorbeikamen. Zur Sorge für die Kranken kam noch die Sorge für Arme und Alte, sowie für Mädchen, die schwanger wurden. Gerade ihretwegen musste Sr. Adelheidis manchen Kampf mit den Eltern ausstehen, da diese ihre Töchter an Soldaten für Geld verkauften und diese dann viel zu früh schwanger wurden. Auch mancher Kampf mit Krokodilen, Schlangen, Affen und anderen Tieren war zu fechten, aber die Schutzengel waren stets nahe.

Als Sr. Adelheidis 1995 Andara verlassen musste, verbrachte sie ein Jahr lang in Norfolk, um besser Englisch zu lernen. Zurück in Namibia übernahm sie das Amt der Oberin bei den alten Schwestern in Swakopmund am Meer.

2002 wurde sie Administratorin der Höheren Schule in Sambiu und war dort zugleich Oberin der Schwesterngemeinschaft.

2009 kam sie zurück ins Prioratshaus nach Windhoek und half mit wo immer Hilfe nötig war. Dort begann sie auch Kerzen zu ziehen und zu verschönern, was Schwestern und Besucher sehr schätzten.

2014 musste Sr. Adelheidis gesundheitshalber zurück nach Deutschland, zunächst in die Gemeinschaft von Haus St. Benedikt und später dort ganz in die Infirmierie. Wegen ihrer zunehmenden Sehschwäche und Schwerhörigkeit wurde der Kontakt zu den Mitschwestern leider immer schwerer. In den ersten Jahren nahm sie noch regelmäßig am Offizium, den Mahlzeiten und der Rekreation teil. Es bereitete ihr auch sichtlich Freude, wenn sie an Festtagen die Schwestern mit ihrer schönen Stimme durch ihren Gesang in der Rekreation beschenken durfte. Den Rest ihrer Tage füllte sie mehr und mehr durch nahezu endloses Rosenkranzbeten, mit dem sie die ganze Welt, vor allem aber ihre Okavango-Mission, vor Gott brachte. Nie kamen Klagen über ihre Lippen. Mit großer Geduld ertrug sie ihre Situation. Nun schweigt Sr. Adelheidis. Wir sind sicher, dass ihr schon so lange nach innen gekehrter Blick jetzt die Herrlichkeit Gottes in aller Klarheit ohne Schleier schauen darf. So freuen wir uns mit ihr und empfehlen uns und die Welt ihrem fürbittenden Gebet.

Tutzing, 5. August 2024

Oberin und Konvent vom Haus St. Benedikt  
Tutzing